

Die Horcherin an der Wand

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 25

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wann bist du neutral?

Erhebe, Mensch, dein zärtliches Gemüte,
Empfang' die Wahrheit aus dem reinsten Born:
Wohl hast du eine Ader deutsch in dem Geblüte,
Doch reiß' sie aus im überheiligen Born.
Indem es nicht neutral ist, das zu sagen —
Neutral ist, zu verleugnen, was man ist,
Neutral ist, manche Wahrheit nicht zu wagen,
Neutral ist, wenn man niemals sich vergift.

Neutral ist, Nasen rümpfen, Achselzucken,
Neutral ist, zu verneinen, was man schaut,
Neutral ist, sich vorm großen Maul zu ducken
Und nicht zu schau'n, wo fern der Morgen graut.
Neutral ist, kritikasterisch zu verkleinern,
Wo eine Tat den Welschen nicht gefällt,
Als ein Joffre im Herzen zu verfeinern,
Wo Deutschtum stolz und stark das Seld behält.

Die Forscherin an der Wand

Heute wird ihr Hans mit seiner Geistes-
freundin im Hotel Schwann zusammenkom-
men; eine „Freundin“ hat es Frau Jenny
gesagt, und sie hatte sich ebenfalls aufge-
macht nach dem „Schwann“ und hatte sich
ausbedungen, gleichzeitig mit einem stattli-
chen Herrn, der mit einer brünetten Dame
kommen und sich als Herr und Frau König
einschreiben würde, in einem anstoßenden
Zimmer einlogiert zu werden. Der Herr
Direktor hatte verständnisvoll die Hände
gerieben und sie angeblinzelt. Ihr totkrankes
Herz hatte sich gewunden vor Scham und
Demütigung; all ihr düsteres Ahnen und
ihre brennende Eifersucht drückten sie fast
zu Boden, als sie nun nebenan die beiden
eintreten hörte, die Stimme ihres Hans
zärtlich zu der andern reden, alle seine
galanten Bemühungen um die Toilette der
andern hörte. Drüben wurde aufgetragen
— angestoßen, daß es silberhell klingelte.

Srau Jenny lehnte zitternd und mit
tränengefüllten Augen das Köpfchen an
die Wand und lauschte gierig auf die hell
sprudelnde Unterhaltung drüben.

„Was macht denn dein Brauchen, Hans;
immer gleich reizend und heiter, was?“

„Ja gewiß, du! und extra hübsch hab'
ich sie wieder gemacht — ein tofschickes
Kleid habe ich ihr gekauft; wie ein süßes
Mädel sieht sie wieder aus — die Freunde
lungern ordentlich um sie herum!“

„Deine Mädel brauchen doch auch schon
ordentliche Toilette, gelt?“

„Macht unser Mutti alles selber; kauft
den Stoff, setzt sich hin und steht erst wieder
auf, wenn alles blitzsauber und adrett an
den Mädeln hängt“...

„Ach, wenn ich das nur auch könnte;
aber es hat mir nie gelegen.“

„Dummerchen, dafür schaffst du mit
deiner Seele und mit deinem Herzblut.“

„Ja, schon; aber wem zuliebe und wem
zunutze?“

„Muß man denn alle Liebe und allen
Nutzen mit den Augen sehen und mit den
Händen greifen können? Die Tausende, die
sich über deinen Geist freuen und sich an
ihm erbauen — du, ist das nichts, he?“

„Ja doch; aber wer — liebt mich darum
— auch nur halb so innig, wie die erste
beste Hausfrau, wenn sie Weibchen, Mut-
ter, Schneiderin und Köchin alles in allem
zu sein versteht“...

„Du, das fragst du mich? Vergiffest
du, was du mir bist und wie lieb ich dich
habe? Daß ich der betörten Welt fluche,
weil sie nicht verstehen kann, daß ich dich
um mich haben sollte, in meinem Hause“...

„Hans, bleib ruhig! ich kenne deine
Liebe zu mir. Aber, manchmal, weißt du,
quälen mich traurige Fragen... Hans,
wenn wir beide, deine Frau und ich ins
Wasser fallen — wem springst du dann
zuerst nach, ihr oder“...

„Kind, Kind — ich könnte ohne sie
nicht leben... ich hänge ja mit allen Her-
zens- und Liebesfasern mit ihr zusammen
— aber ohne dich auch nicht; du allein
verstehst ja meine Gedanken... ich — springe
euch nach und wir ertrinken alle Dreie.“

„Und deine Kinder?“

„Ja, die Kinder... du, ich muß meine
Frau aus dem Wasser ziehen...“

„Und mich ertrinken lassen, gelt; oder
in einem brennenden Haus verbrennen,
siehst du?! So steht es mit mir. Warum
hast du mich denn heiß gemacht mit deinen
Ideen, warum hast du mich denn nicht von
dir gestoßen, statt daß du mich durchschaut
und mich geliebt hast, du — ich will auch
Kinder, von dir will ich, dann habe ich
gleich viel Recht an dich, wie sie.“

„Mädchen — du und Kinder... Dann
schließen sich vier Wände um dich, dann
schiebst du den Kinderrwagen vor dir

Neutral ist's, Tag für Tag den Kohl zu fressen,
Den uns die welsche Presse vorgekauft,
Und Griechenland und anderes zu vergessen,
Neutral ist, wenn auf Rußland man vertraut;
Wenn man das letzte Heil der Welt erwartet,
Von Negern, Turkos und Japanern auch —
So, lieber Freund, ist man neutral geartet
Und glaubt's und hält vor Lachen sich den Bauch.

Und bei den Welschen ist man Hahn im Korbe,
Ein Staatsmann, ein politisches Genie.
Doch wenn du anders denkst, bist du verdorben
Vom deutschen Geist: ein unneutrales Vieh.
Trotzdem: es gibt noch wackere, unbeirrte
Und kluge Mannen, die nicht auf den Leim
Seig' gehn, der, ach, schon manchen so verwirrte —
Ich nenn' sie nicht. Von wegen meinem Keim.

Helveticus

her, dann machst du kleine Ausflüge in
die Gartenwirtschaften, rechnest und teilst
ein, stopfst und flickst. Und wirst auch blind
für die Weltfreude und die Menschenfrei-
heit deines Hans — Wirst auch ein Kind
gegenüber dem Welschmerz und dem Men-
schenzorn deines Hans. Und sinkst zurück
in die Dämmerung der Alltagsseele — und
verblutest die Glut deines Körpers, Kind,
und verschläfst das Feuer deiner Seele —
und deine Weibsleidenschaft wird ein Ekel
im täglichen Begehren und gewohnheits-
mäßigen Gefülltwerden, du, du!“

„Hans! Hör auf. Ich kann das nicht
— ich will ja das nicht — Hans, ich war
ja so töricht; rette sie und lasse mich er-
trinken und verbrennen. Ich habe mich mit
dir außer das Menschengesetz gestellt —
also muß ich auch außer dem Menschen-
gesetz ertrinken und verbrennen... Hans,
ich glaube, es müssen zweierlei Frauen
sein, nicht wahr? Hausfrauen und — Freun-
dinnen. Und ein Mann, wie du — der
hängt an seiner Hausfrau mit dem ganzen
Herzen — und an seiner Freundin mit
seinem ganzen Geiste, gelt? Und die Leiden-
schaft der Liebe — nein, nicht alle Tage,
nicht beim ersten Aufflammen — erst nach
der Sehnsucht... ja, ja, du hast schon recht,
Hans. Und die Sehnsucht — du hast sie
lange genug werden lassen...“

„Komm, Kind, Kind...“

Srau Jenny saß mit heißen Augen;
das Geräusch im andern Zimmer benutzte
sie, leise fortzugehen. Sie blühte auf zuhause;
sie konnte wieder singen und mit den Kin-
dern herumtollen, wie damals, als ihr Hans
die Freundin noch nicht kannte; und die
Freundin wunderte sich, wie lieb und un-
befangenen Frau Jenny fortan zu ihr war.

(Fort.)

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5
Telephon 4655.

Champagne Strub